Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 6

Artikel: Ein Vaterunser zu Unzeiten - Bern, 25. April 1987
Autor: Ramseier, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143336

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stefan Ramseier

Ein Vaterunser zu Unzeiten – Bern, 25. April 1987

Vater unser im Himmel!
Vater aller Menschen guten Willens, die nicht länger den Sachzwängen erliegen wollen.
Vater der Verletzten vom 25. April.
Vater derer, die da schrien: «Da muss man doch was tun!» als sie ihre Freunde im Blut liegen sahen und «weggesprayt wurden wie die Fliegen».
Vater derer, die all dies einfach nicht mehr verstanden, und derer, die das Wort «Gewaltlosigkeit» im Angesicht der Provokation vergassen.
Vater des Polizeipräsidenten und seiner «Prügelknechte» – lass uns nie vergessen, dass auch sie Menschen sind.
Vater unser, der Du mitten unter uns warst.
Vater unser, der Du – nicht allein des Tränengases wegen – mit uns weintest.
Vater unser, der Du bist im Leben aller Menschen, die Gerechtigkeit suchen, weil sie ihre Geschwister lieben und Dir, Vater, dienen.
Vater – Deine Kinder schreien zu Dir!
Dein Name werde geheiligt.
In allen, die Unrecht leiden, ohne Unrecht zu tun. In allen, die sich den Mund nicht durch Repression verbieten lassen.
In allen, die noch betroffen sind, und in allen, die noch hoffen.
Dein Name wird entheiligt, wenn man Dich begreift als «kleinen Gott», der sich einspannen lässt in die Gesetze der nationalen Sicherheit.
Dein Name wird entheiligt, wenn die freie Meinung mit Repression unterdrückt wird und wir dabei die Liebe zu *allen* Menschen vergessen.
Dein Name wird entheiligt, wenn der Profit einiger weniger und der Fortschritt um jeden Preis wichtiger sind als das Leben und die Zukunft unserer Kinder.
Dein Reich komme.
Dein Reich, das Freiheit ist und Liebe, Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit, Recht und Leben, Wahrheit und nicht Lüge.
Dein Reich, das Schluss macht mit allem, was das Leben zerstört.
Dein Reich, in dem alles vergeht, was Menschen zu Unmenschen werden lässt.
Dein Reich, das beendet, was Menschen zu Maschinen macht.
Dein Reich, das Schluss macht mit allem, was Menschen unterdrückt.
Ja, Herr, Dein Reich komme, denn wenn Dein Reich kommt, dann legen wir unseren Egoismus ab und suchen für die Nächsten, was wir für uns selber wünschen;
dann vereint das Volk seine Kraft und findet Wege der Hoffnung;
dann wird unser Leben nicht mehr länger vom Profit einiger weniger und von den sogenannten Sachzwängen bestimmt sein.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden.
– Auch wenn er nicht der Wille der Mächtigen ist.
Dein Wille geschehe und nicht der Wille derer, die auf Kosten des Lebens, der Luft,

des Wassers, der Menschen in der Dritten Welt und der Zukunft von uns allen immer reicher werden.
Unser täglich Brot gib uns heute,
damit wir uns stärken, um gegen die atomare Bedrohung zu kämpfen.
Gib uns das Brot der Liebe, damit wir frei werden für unsere Mitmenschen.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
es den Mächtigen gleichzutun,
sondern erlöse uns von dem Bösen
in uns selbst, das uns immer wieder dazu verlockt, unser Leben für uns selbst zu bewahren,
während Du uns einlädst, unser Leben zu geben für unsere Freunde.
Erlöse uns von dem Bösen in Uniform und Zivil, von Provokation, von Resignation und von dem Glauben an unsere Allmacht.
Denn Dein ist das Reich;
es gehöre keinem von denen, die glauben über uns bestimmen zu können;
die Kraft und die Herrlichkeit.
Du bist der einzige Gott und Vater – von Anfang an und *in Ewigkeit.* Amen

---

Horst Eberhard Richter im Gespräch mit Hanspeter Gschwend

Wer immer siegen muss, wird untergehen

Krankheit als Warnzeichen

Gschwend: *Herr Professor Richter, Sie sind krank, Sie haben Grippe. Sie haben in Ihrem Buch «Die Chance des Gewissens» (Hoffmann und Campe, 1986) sehr viel geschrieben über die positiven Seiten des Krankseins. Ist es für Sie hinderlich, ein Interview geben zu müssen und dabei krank zu sein?*
Richter: Sie wissen ja von mir, dass ich Krankheit wichtig nehme, nicht nur als Störung, sondern auch als eine Form des Lebens. Krankheit gehört zu unserem Leben, man kann sie in dem Sinne nicht nur erleiden, sondern sich die damit verbundene Schwäche und Passivität gönnen: viel liegen, viel schlafen, sich warmhalten, sich pflegen und auch pflegen lassen. Das sind schöne Sachen. Man kann wieder in so etwas wie einen kindlichen Zustand kommen, auch die eigenen Begrenzungen besser verstehen. Man ist ein Stück weit hilflos, angewiesen darauf, dass andere einem jetzt helfen. Insofern sind Krankheiten erzieherisch, auch wenn sie einem nicht schmecken.
Gschwend: *Ich könnte mir vorstellen, dass das Kranksein einen Einfluss auf Ihre Antworten hat. Denken Sie, dass Sie zum Beispiel jetzt sensibler sprechen?*
Richter: Ich weiss das nicht genau. Ich weiss nur, dass ich jetzt wohl etwas besinnlicher mit Ihnen reden kann, sonst würde ein Interview eingepasst sein in einen Zeitplan. Jetzt kann ich mich Ihnen in Ruhe widmen.
Gschwend: *Am Anfang Ihres Buches sprechen Sie viel von Krankheit, und Sie stellen Beispiele dar, wo sie krank geworden sind, schwer krank, zum Beispiel als Soldat an der Front. Sie stellen die Krank-*